

Die Predigten.

Im Mittelpunkt aller pfarramtlichen Tätigkeit stand natürlich nach dem Pietismus die Predigt. Darum galten seine Bemühungen vor allem ihrer Hebung.

Der Prediger sollte nicht seine Gelehrsamkeit zeigen, nicht gegen Andersgläubige streiten, sollte vielmehr bei jeder Predigt als einziges Ziel vor Augen haben, seine Zuhörer zu Busse und Glauben zu erwecken, und ihnen also zum ewigen Leben zu helfen. Für ihn ist das Wort des Rostocker Lütkemann bezeichnend: „**ich will lieber eine Seele selig, als hundert gelehrt machen.**“ Und das war das letzte Wort Weihes an die Seinen: „**Werdet ein ganzes Opfer für euren Heiland.**“

Da wandelte sich auch die Form der Predigt. Zwar blieb noch der Perikopen-Zwang (*Abschnitt aus der Bibel, der im Gottesdienst verlesen wird*), also die Predigt über die Sonntags-Evangelien. Zu eng waren die Evangelien mit dem Kirchenjahr, auch dem bürgerlichen Jahr verbunden, als dass man hätte wagen können, sie abzutun. Man bezeichnete manche Sonntage geradezu nach ihren Evangelien. Und am Sonntag von den „**Arbeitern im Weinberg**“ (Septuagesimae) geschah die Ratswahl. Das war gewiss nicht zum Schaden der Stadt. Der Pietismus half sich dadurch, dass er der Evangelien-Predigt die Auslegung eines passenden, meist alttestamentlichen Wortes voran gehen liess, und diese Auslegung durch Vaterunser und Kanzel-Vers schloss. Dann erst kam die eigentliche Evangeliums-Predigt, die als letzten Teil immer einen praktischen, „die Anwendung“, hatte. So predigt noch Hartog an St. Jakobi zu Herford. Am ersten Advents-Sonntag stellt er voran die Rede Jothams vom Berge Grisim über das Gleichnis vom Königsturm des Dornbusches, der König wird an Stelle des Ölbaumes, Feigenbaums, Weinstocks. Dann folgt die Evangeliums-Predigt mit dem Thema: „**Die Freude der Kinder Zion über Jesum, ihren unvergleichlichen König!**“ Der Eingang zur Karfreitags-Predigt nimmt seinen alttestamentlichen Ausgang vom Baum des Lebens (1. Moses 2, 9). Die Predigt Erdsiecks in Oldendorf unterm Limberg (geb. 1741) zeigen denselben Aufbau. Wenn er am Ersten nach Trinitatis über den „Reichen Mann“ predigt, schickt er der Predigt eine Einleitung über Galater 6, 7-8 (Was der Mensch sät) voran.

Auch in den Predigten dieser beiden letzten Zeugen des verklingenden Pietismus ist, wie in denen der früheren, keine Spur von rednerischer Kunst, kein menschlicher Aufputz und kein gelehrtes Zitat, keine gesuchte Wendung. Alles ist schlicht, einfältig, ungezwungen, wahrhaftig. Die Wunderwelt der Offenbarung Gottes in Jesu Christo ist den Rednern durchaus wirklich. So steht sie vor ihnen, so sprechen sie von ihr. Da bedarf es freilich keiner eigenen Zutaten, das Wort Gottes erst schmackhaft zu machen. Aber sie kennen auch die Menschenherzen und wissen das Wort Gottes recht zu teilen zur Rechten wie zur Linken. Da heißt es etwa bei Erdsieck in der Predigt vom „**ungerechten Haushalter**“: **Lauff dem Geist der Gnaden nicht aus der Werkstätte, sondern haltet ihm stille und lasset ihn nur recht tief graben. Der Haushalter sprach: Graben mag ich nicht. Folget ihm in seiner strafbaren Faulheit nicht nach, sondern grabet recht tief. Euch geht das Wort des Herrn an, das er durch Jesaja sagt (46, 8): Ihr Übertreter geht in euer Herz. Sehet, euer Herz ist eine unergründliche Grube, in der alles Böse verborgen liegt. Da grabet nach..... Leget euch dabei auf Betteln. Der Haushalter sprach: ich schäme mich zu betteln, dessen schämt ihr euch nicht. Werfet euch unter Seufzen und Flehen vor dem Throne der Majestät nieder, als arme dürftige Bettler.**“ Gewiss ist das alles allegorische Auslegung, aber bei einem Gleichnis, das gedeutet werden will, unverwerflich.

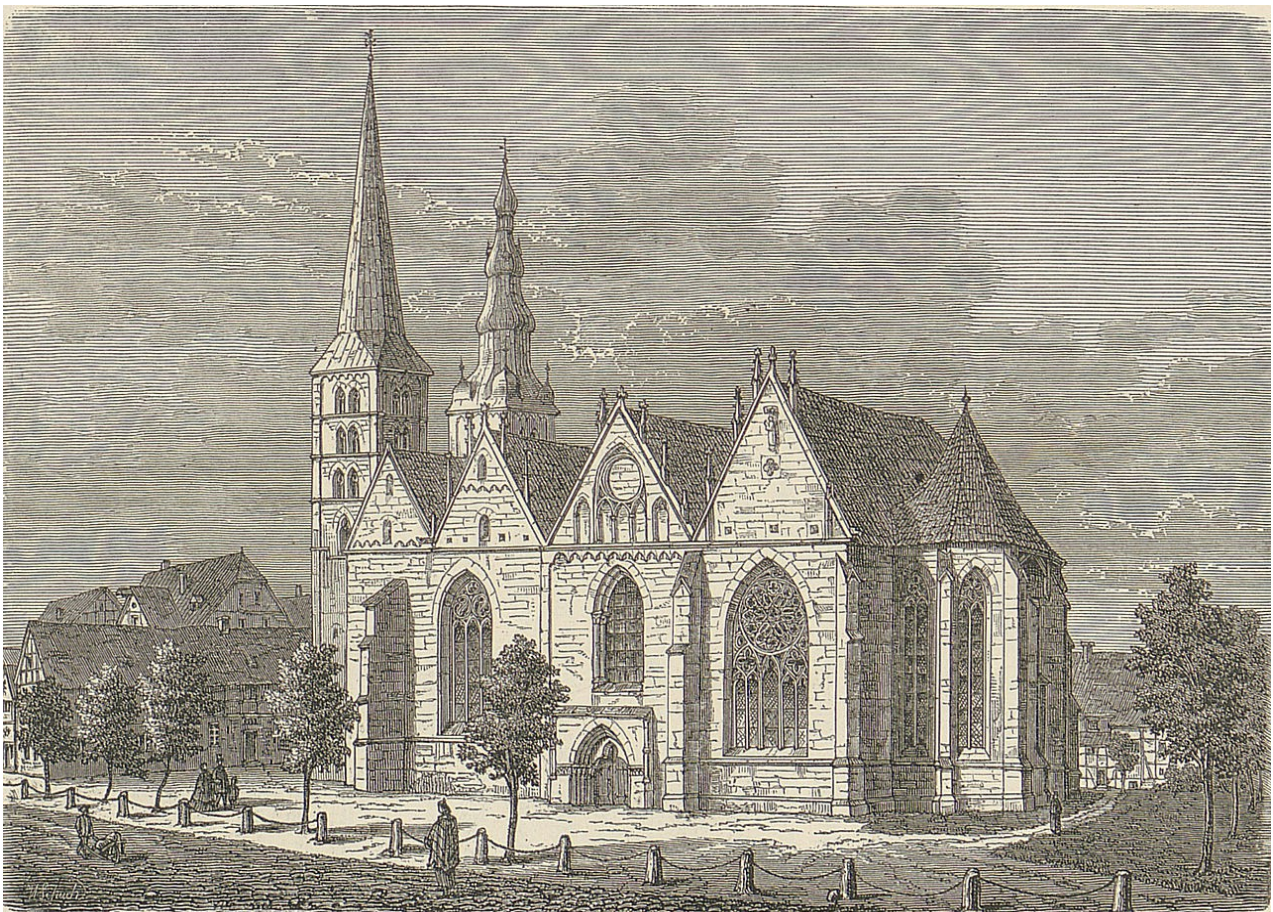
Immerhin ist und bleibt es eine nicht für jedermann leichte Aufgabe, einer Predigt zu folgen und sie dem Gedächtnis einzuprägen. Manche pietistische Kirchenordnungen wie die von Essen und Soest (Borgeln) legen darum nach den einzelnen Teilen Schweigepausen ein, die zu innerlicher Einprägung und Vertiefung dienen sollen. Demselben Zweck diente, wenn Superintendent Hauber in Stadthagen „**Kurze Aufsätze seiner Predigten**“, das heißt Auszüge daraus drucken liess, ehe er sie hielt, die an den Eingangstüren verteilt wurden. Man stellte solche Auszüge aber auch aus den Predigten anerkannter Führer her, die diese Predigten weiterhin fruchtbar machen sollten. So gab Hermann Hornfisch, Pastor an der Hauptkirche zu St. Nicolai in Lemgo 1740 „**die ersten Buchstaben des göttlichen Wortes**“ heraus, Auszüge aus Johann Jakob Rambachs Predigten.

Noch anders suchten die Bielefeldischen Prediger die Predigt fruchtbar zu machen. Sie redeten etwa eine Viertelstunde lang und fragten dann, was den Hörern erwecklich gewesen oder was ihnen etwa dünkt, das noch müsse hinzugetan werden. „Die Gottlosen“, wo man sie kennt, werden gefragt, ob sie etwas davon an ihren Seelen erfahren.

Es handelt sich hier allerdings um besondere Erbauungsstunden, die im Bielefelder Waisenhaus abgehalten wurden. Es nahmen daran bis zu 500 Personen aus der Stadt oder weiteren Umgebung teil. Der Berichtstatter rühmt, dass „**auch die Bauern laut und deutlich antworten und auch das**

Vorgetragene fein ins Gebet zu fassen verstehen. Es heißt sonst gemeinhin, die Studierten wissen die Wege Gottes, können mit eigenen Worten aus dem Herzen beten – hier aber sieht man vor Augen, dass den erfahrenen geringen Leuten die Wege Gottes besser bekannt sind als den unerfahrenen theologis“. „So wird ein christlicher Bauer aus einer Gemeinde, da ein unerfahrener Prediger steht, gefragt, warum er aus der Predigt seines Prediger geblieben sei. Er antwortet: ich habe eine fast verschmachtende Seele, die sehr viel nötig hat, und mein Heiland als der Oberhirte hat mich gelehrt, dahin zu gehen, wo ich die beste Weide vor meine ganz dürre Seele finde. Nun ist unser Pastor tot und ein Mietling“.

Wie sehr dem Pietismus daran lag, die Predigt verständlich zu machen und dieses Verständnis festzustellen, geht auch aus der Vorschrift für Kirchenvisitationen von 1740 hervor. Danach muss der visitierte Pastor zuerst eine Predigt halten und dann sie catechetice mit Alten und Jungen noch einmal durchgehen. Das wird in pietistischen Leichenreden gerühmt, dass man die Predigt-Einteilungen Jahre hindurch behalten habe und „in den stets bei sich habenden Bibeln nicht nur die **exordia, sondern auch die dicta probantia**“ die Hauptsprüche alsbald nachgeschlagen und dadurch sich eingepägt habe.



St. Nicolaikirche Lemgo um 1872

(Bildquelle: Wikipedia)